

Der Verband der Journalisten hat als erstes auf dem Mediengesetz bestanden und beteiligt sich aktiv an der Ausarbeitung, weil dort dann die Rechte und Pflichten fixiert werden und einem Mißbrauch der Medien vorgebeugt werden kann. Das Gesetz muß zügig, aber nicht überhastet ausgearbeitet, zur Diskussion gestellt und in einem Zustand in die Volkammer eingebracht werden, der einen breiten Konsens erlaubt, eine starke Mehrheit erreichbar macht.

Verfassungswirklichkeit und Verfassungstext sind heute schon sehr viel näher als noch vor vier Wochen. Die Journalisten haben bereits die Andeutung einer Veränderung des Verhältnisses zu den Medien in der Erklärung vom 10. Oktober als Befreiung von der Reglementierung genutzt und sind unverzüglich darangegangen, die Medien umzugestalten. Ich stimme überein mit Genossen Sieber, daß sich die Medien als eine »Reserve des ersten Zugriffs« erwiesen haben und den Erneuerungsprozeß bisher am deutlichsten und auch in besonderem Maße überzeugend widerspiegeln.

Der Verband der Journalisten, der über 9000 Berufskollegen vereinigt, wird sich auf der Grundlage von Recht und Gesetz künftig als unabhängige Organisation besonders für die Rechte der Journalisten einsetzen, ihren Rechtsschutz organisieren und gleichzeitig für Gremien eintreten, die auch die inneren Strukturen der Medien demokratischer und effektiver gestalten.

Bei den Staatlichen Komitees für Rundfunk und Fernsehen bedarf es ganz sicher gesellschaftlicher Räte, Beiräte, Ausschüsse, um die unterschiedlichen Interessen einzubringen und eine demokratische Kontrolle dieser wichtigen gesellschaftlichen Kommunikationsmöglichkeiten zu gewährleisten.

Was unsere Partei anbelangt, so sollte es nicht nur ein *gesetzstreu* und *verfassungskonformes Verhältnis* sein. Wir müssen zu einem guten *partnerschaftlichen Verhältnis* kommen, das bestimmt ist von gegenseitiger Anerkennung und Achtung voreinander.

In der Geschichte unserer Partei gibt es gute und weniger gute Zeiten im Verhältnis zu den Parteijournalisten. Das begann schon in der alten Sozialdemokratie, und selbst Engels hatte sich schon zu beschweren über Eingriffe, die bei der Veröffentlichung seiner Beiträge erfolgten. Aber wir sollten auch daran denken, daß viele unserer besten Parteiführer einst gute Journalisten waren. Wir sollten jedenfalls, nein, wir müssen auf ein produktives Verhältnis zwischen Journalisten und Partei drängen. Dazu gehört, daß wir uns die Vorschläge, die von den Journalisten kommen, jetzt gut ansehen. Es gibt sehr viele, und viele davon sind meines Erachtens sehr konstruktiv.